Dolmetschorientierte Terminologiearbeit

Vom Wort zum Wissen und zurück

Intuitiv betriebene Terminologiearbeit reicht nicht aus, wenn sich Dolmetscher auf eine Fachkonferenz vorbereiten. Martin Will stellt ein Wissensmanagementmodell vor, bei dem sich der Dolmetscher systematisch und ökonomisch die einsatzrelevanten Begriffe und Inhalte erarbeitet.

Heute ein Einsatz auf der Bilanzpressekonferenz einer Großbank, morgen eine Anhörung über europäisches Patentrecht und übermorgen ein Workshop über den Umgang mit Gefahrenstoffen am Arbeitsplatz – ein Konferenzdolmetscher wird mit vielen Fachbereichen innerhalb kurzer Zeit konfrontiert und muss diese, angepasst an die Erwartungen von Experten, in seinen Arbeitssprachen parat haben.

Ein solches Arbeitsprogramm lässt sich jedoch nur durch eine entsprechende Vorbereitung bewältigen, wobei es wünschenswert ist, lediglich die Inhalte zu erarbeiten, die bei dem jeweiligen Einsatz auch wirklich gebraucht werden. Wie sich das benötigte fachliche Wissen allerdings fassen lässt, d. h. **wonach** genau der Dolmetscher Ausschau halten und wie er dabei vorgehen soll – sowohl vor einem Einsatz als auch „mittendrin", etwa bei der Dolmetschung – wurde bis vor Kurzem noch nicht systematisch erforscht.

In Ermangelung klarer Modelle und vor allem systematischer Verfahren verläuft die Terminologiearbeit daher traditionell intuitiv und punktuell: In der Regel arbeitet der Dolmetscher Sitzungsunterlagen durch und erstellt – unter Zuhilfenahme von Nachschlagetools – Glossare, d. h. zusammenhangslose Wortlisten in mehreren Sprachen. Diese bereitet er ggf. noch weiter auf, um sie möglichst leicht abrufen zu können.

Diese Praxis hat jedoch erhebliche Nachteile: Zum einen erlauben reine Wortentsprechungen (Benennungsäquivalenzen) keine sichere Zuordnung der Glossareinträge: So lässt sich das Englische *stripping* je nach Kontext im Deutschen mit *Abisolieren, Rückextraktion* oder *Stripping* wiedergeben. Und selbst wenn der Kontext stimmt – es bleibt oft das dumpfe Gefühl des „... aber so ganz sicher bin ich mir jetzt auch wieder nicht ...". Was dazu führen kann, dass der Dolmetscher einen Fauxpas begeht, den garantiert jeder fachkundige Zuhörer bemerkt – nicht unbedingt die beste Kundenwerbung.

Zum anderen stellt sich ganz allgemein das Problem des Aufwands: Wie kann der Dolmetscher einerseits relevante Wissensinhalte erarbeiten und andererseits verhindern (oder doch wenigstens die Wahrscheinlichkeit deutlich reduzieren), dass im Verlauf eines Einsatzes plötzlich Begriffe auftauchen, die er noch nie gehört hat, weil es nicht möglich ist, von morgens bis abends das Internet, RSS-Feeds und sämtliche Terminologiedatenbanken, derer man habhaft werden kann, zu durchforsten?

Die dolmetschorientierte Terminologiearbeit (DOT)

Die eben beschriebene „traditionelle" Terminologiearbeit ist also weder eine zuverlässige noch eine effiziente Lösung für das erfolgreiche Wissensmanagement bei fachlichen Konferenzen. Sie mag allenfalls eine einfach zu bewerkstelligende Gedächtnisstütze sein und schon mal beruhigen – was wohl ihre Popularität erklärt.

Wenn jedoch Relevanz und Effizienz eine Rolle spielen, muss der Dolmetscher neben den Benennungen weitere Informationen oder „Bausteine" berücksichtigen. Diese muss er so miteinander kombinieren, dass sie auch wirklich eine sichere und adäquate Dolmetschung ermöglichen – bei berechenbarem Aufwand. Dies ist das Ziel der hier in fünf Etappen zusammengefassten dolmetschorientierten Terminologiearbeit (DOT).

Zunächst werden die Grundlagen sowie die einzelnen Bausteine der DOT beschrieben und erklärt, warum diese für den Dolmetscher als fachlichen Laien so interessant sind. Danach geht es darum, unter welchen Bedingungen die DOT-Bausteine im Rahmen eines Dolmetschein-

0319_termarbeit.indd 52 03.08.2010 16:03:23 Uhr

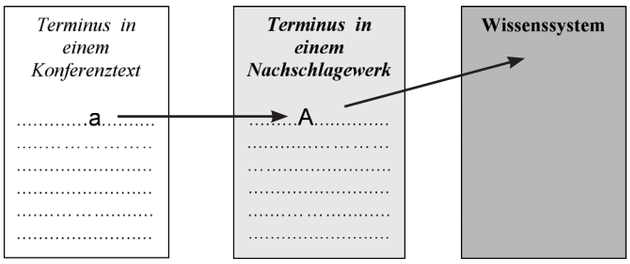


Abb. 1: Das Grundmodell für den Weg vom Text zur terminologischen Wissenseinheit (TWE)

satzes erarbeitet und verwendet werden. Als Letztes wird die Anwendung der DOT anhand des hier beschriebenen Beispiels gezeigt. Sie finden es unter www.mdue.bdue.de > aktuelles Heft. Wir laden zu einem Austausch über das Modell per E-Mail an den Autor und die MDÜ-Redaktion ein.

Ein umfassendes Bild kann man sich mit dem Buch *Dolmetschorientierte Terminologiearbeit (DOT). Modell und Methode* des Autors (siehe Literaturangaben) machen. Es enthält neben einem langen Anwendungsteil mit vielen Beispielen aus der Praxis eine schrittweise Anleitung für die Umsetzung der DOT sowie Vorschläge für ein Eintragungsmodell.

Wissen manifestiert sich in Texten

Ausgangspunkt für die DOT ist die Annahme, dass sich Wissen in Texten manifestiert, wobei zwei Ebenen unterschieden werden: Systemtexte und Individualtexte. Systemtexte bilden Wissen auf Systemebene, d. h. „vollständig" und im Zusammenhang ab, dazu von kompetenter und – möglichst – universell anerkannter Expertenseite; das gilt beispielsweise für (einsprachige) Hand- oder Fachwörterbücher, Enzyklopädien und Ähnliches.

In Individualtexten hingegen manifestiert sich das Wissen von Individuen – zum Beispiel dem Autor eines Abstracts oder der Redebeitrag eines Konferenzteilnehmers – und zwar als Ausschnitt und ggf. besondere Form (Idiosynkrasien) der Systemebene. Diese Unterscheidung ist deswegen so wichtig, weil sie erklärt, warum man als Laie fachliche (Individual-)Texte so schlecht versteht: Weil einem die übergeordneten Zusammenhänge fehlen, die auf Systemebene bestehen, von der auch ein Fachmann ausgeht, der in seiner Rede natürlich immer nur den Ausschnitt „anbietet", den er für seine (fachlich versierte) Zuhörerschaft als nicht redundant annimmt. Mit anderen Worten: Ein Bergbauingenieur wird in einem Vortrag über *Sonderbewetterungsmaßnahmen in nicht durchschlägigen Grubenbauen* wohl konkrete Vorrichtungen nennen, aber seinen Zuhörern nicht auch noch erklären, was denn *Sonderbewetterung* oder *nicht durchschlägige Grubenbaue* sind bzw. was das eine mit dem anderen verbindet.

Für den Dolmetscher als Laien bedeutet das jedoch, dass die individuellen Konferenzunterlagen oder auch die Redebeiträge der Sitzungsteilnehmer in Bezug zu der für sie maßgeblichen umfassende(re)n Systemebene gesetzt werden müssen.

Dies geschieht dadurch, dass ein bestimmtes, für den Dolmetscher auffälliges (unbekanntes und/oder charakteristisches) Wort (Benennung) in einem Konferenztext zunächst als Begriff (also mit der dazugehörigen Definition, etwa anhand eines Wörterbuchs) erschlossen wird. Mit der vollständigen Begrifflichkeit des Nachschlagewerkes (also Benennung UND Definition) wird dann versucht zu erkennen, zu welchem übergeordneten Wissensbereich (man könnte auch sagen „Oberbegriff") der gefundene Terminus gehören kann.

In einem Konferenzdokument über die Zusammenarbeit zwischen kleinen und mittleren Unternehmen kann die Benennung *factoring* anhand der Wörterbuchdefinition[1]:

> *Factoring: A type of business finance in which financial specialists called factors take responsibility for collection and the credit of their clients. [...]*

beispielsweise dem übergeordneten Bereich „Business Finance/Unternehmensfinanzierung" zugeordnet werden (s. dazu auch den praktischen Anwendungsteil).

Diese Detektivarbeit ist deswegen von Bedeutung, weil sie – anders als die punktuellen Glossare – Wissen im Zusammenhang abbildet, wobei dieser Zusammenhang auf weitere Termini, auch aus verschiedenen Texten, ausgeweitet werden kann und sollte.

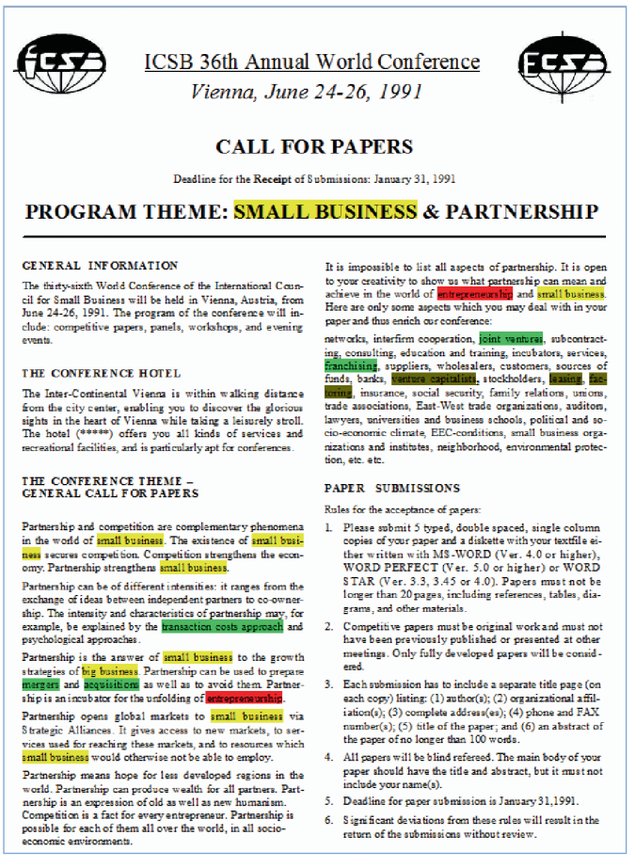
Die Bauelemente der DOT

Die Bauelemente der DOT für das obige Beispiel sind:
(1) Benennung und Begriff in einem Konferenztext: *factoring* und sein Kontext im Konferenzdokument,
(2) Benennung und Begriff in einem Nachschlagewerk: ***Factoring*** und die dazugehörige Definition, die mit der Bedeutung von *factoring* im Ausgangstext kompatibel war
(3) der übergeordnete Bereich, in unserem Fall also „Business Finance".

Damit leistet die DOT zunächst einmal eine wirkliche Wissensarbeit, d. h. der Dolmetscher erschließt sich darüber zunächst Wissen in einer gegebenen Ausgangssprache – in diesem Fall also einerseits die Begrifflichkeit von *factoring* und andererseits dessen Zuordnung zu einem übergeordnetem Bereich „Business Finance".

1 Greenwald, Douglas: *The McGraw-Hill Dictionary of modern economics*. McGraw-Hill Book Company New York 1973

0319_termarbeit.indd 53 03.08.2010 16:03:23 Uhr



ICSB 36th Annual World Conference

Vienna, June 24-26, 1991

CALL FOR PAPERS

Deadline for the **Receipt** of Submissions: January 31, 1991

PROGRAM THEME: SMALL BUSINESS & PARTNERSHIP

GENERAL INFORMATION

The thirty-sixth World Conference of the International Council for Small Business will be held in Vienna, Austria, from June 24-26, 1991. The program of the conference will include: competitive papers, panels, workshops, and evening events.

THE CONFERENCE HOTEL

The Inter-Continental Vienna is within walking distance from the city center, enabling you to discover the glorious sights in the heart of Vienna while taking a leisurely stroll. The hotel (****) offers you all kinds of services and recreational facilities, and is particularly apt for conferences.

THE CONFERENCE THEME – GENERAL CALL FOR PAPERS

Partnership and competition are complementary phenomena in the world of small business. The existence of small business secures competition. Competition strengthens the economy. Partnership strengthens small business.

Partnership can be of different intensities: it ranges from the exchange of ideas between independent partners to co-ownership. The intensity and characteristics of partnership may, for example, be explained by the transaction costs approach and psychological approaches.

Partnership is the answer of small business to the growth strategies of big business. Partnership can be used to prepare mergers and acquisitions as well as to avoid them. Partnership is an incubator for the unfolding of entrepreneurship.

Partnership opens global markets to small business via Strategic Alliances. It gives access to new markets, to services used for reaching these markets, and to resources which small business would otherwise not be able to employ.

Partnership means hope for less developed regions in the world. Partnership can produce wealth for all partners. Partnership is an expression of old as well as new humanism. Competition is a fact for every entrepreneur. Partnership is possible for each of them all over the world, in all socio-economic environments.

It is impossible to list all aspects of partnership. It is open to your creativity to show us what partnership can mean and achieve in the world of entrepreneurship and small business. Here are only some aspects which you may deal with in your paper and thus enrich our conference:

networks, interfirm cooperation, joint ventures, subcontracting, consulting, education and training, incubators, services, franchising, suppliers, wholesalers, customers, sources of funds, banks, venture capitalists, stockholders, leasing, factoring, insurance, social security, family relations, unions, trade associations, East-West trade organizations, auditors, lawyers, universities and business schools, political and socio-economic climate, EEC-conditions, small business organizations and institutes, neighborhood, environmental protection, etc. etc.

PAPER SUBMISSIONS

Rules for the acceptance of papers:

1. Please submit 5 typed, double spaced, single column copies of your paper and a diskette with your textfile either written with MS-WORD (Ver. 4.0 or higher), WORD PERFECT (Ver. 5.0 or higher) or WORD STAR (Ver. 3.3, 3.45 or 4.0). Papers must not be longer than 20 pages, including references, tables, diagrams, and other materials.
2. Competitive papers must be original work and must not have been previously published or presented at other meetings. Only fully developed papers will be considered.
3. Each submission has to include a separate title page (on each copy) listing: (1) author(s); (2) organizational affiliation(s); (3) complete address(es); (4) phone and FAX number(s); (5) title of the paper; and (6) an abstract of the paper of no longer than 100 words.
4. All papers will be blind refereed. The main body of your paper should have the title and abstract, but it must not include your name(s).
5. Deadline for paper submission is January 31,1991.
6. Significant deviations from these rules will result in the return of the submissions without review.

Abb. 2: So erarbeitet sich der Dolmetscher die Wissenssysteme anhand einer Textvorlage

Factoring ist damit als Ausprägung (oder Konkretisierung) des übergeordneten Bereiches „Business Finance“ zu verstehen, das im Laufe der DOT durch weitere Konkretisierungen zu einem zweisprachigen strukturierten Wissenssystem „Business Finance/ Unternehmensfinanzierung“ ausgebaut bzw. untergliedert werden muss.

Durch diese Detektivarbeit weiß der Dolmetscher bereits, dass jedes Mal wenn das Wort *factoring* auftaucht, es (höchstwahrscheinlich) zu tun hat mit „Business Finance“, vor allem wenn in Textvor- bzw. Nachlauf weitere damit verbundene Aspekte genannt werden. Dadurch kann er derartige Verbindungen beim Dolmetschen nicht nur sicherer zuordnen, sondern sich diese Wörter und Entsprechungen im Vergleich zu reinen, nicht weiter verknüpften Wortgleichungen auch leichter einprägen und abrufen.

Wenn alle Bauelemente (1–3) zusammengefasst werden, ergibt sich eine terminologische Wissenseinheit (TWE). Sie ist der Grundpfeiler der DOT, denn anhand der TWE ist ein Laie in der Lage, individuelles Wissen in einen übergeordneten Zusammenhang zu stellen – mit anderen Worten: Wissen systematisch aufzubauen (siehe Abb. 1).

Nutzen der Bauelemente

Ausgehend von einer TWE kann der Dolmetscher zwei weitere prinzipielle Ziele der DOT erreichen:

Zum einen kann er sich anhand berechenbarer Faktoren effizient und relevant auf den Einsatz vorbereiten. Und zwar ordnet er weitere Fachwörter aus den Konferenztexten einem bereits erkannten oder neuen Wissenssystem zu und fasst diese anhand von terminologischen Wissenskonstellationen (TWK) zusammen. Die TWK sind nichts anderes als zusammengefasste TWE eines erkannten Wissenssystems.

Dadurch erkennt er weitere Ausprägungen eines Wissenssystems und setzt sie miteinander in Beziehung (etwa *leasing* oder *venture capital*, die ebenfalls beide dem Wissenssystem „Business Finance“ zugeordnet werden können). Wenn der Dolmetscher diesen Schritt während der Einsatzvorbereitung auf sämtliche in den Unterlagen erfasste Termini anwendet und die jeweiligen Aspekte unter den dazugehörigen Oberbegriffen zusammenfasst, erhält er zunächst:

(1) – eine sehr praktische (und einprägsame) *Übersicht* über die in der verfügbaren Dokumentation vorkommenden Wissenssysteme sowie

(2) – eine genaue *Rangfolge* dieser Wissenssysteme hinsichtlich ihrer Bedeutung für die anstehende Konferenz.

Die Wissenssysteme, die in allen Texten vorkommen und dann auch noch dort an vielen verschiedenen Stellen, können nämlich als besonders wichtig eingestuft (und entsprechend detaillierter ausgearbeitet) werden, während die nur vereinzelt repräsentierten Wissenssysteme als eher unbedeutend eingestuft (und daher rudimentär erstellt) werden (s. Punkt B). Durch die Rangfolge der Wissenssysteme und deren differenzierte Ausarbeitung wird gewährleistet, dass wirklich relevantes Wissen bei überschaubarem Aufwand konstituiert wird.

Das zweite Ziel besteht darin, die erfassten Wissenssysteme zu strukturieren. Dazu verwendet der Dolmetscher Systemtexte (Handbücher, Enzyklopädie-Artikel etc.), so dass er die einzelnen in den Konferenzunterlagen gefundenen Termini in eine hierarchische Struktur einpassen kann (vgl. Abb. 2 bzw. Abb. 3 im Anwendungsbeispiel unter www.mdue.bdue.de > aktuelles Heft). Dabei arbeitet er diejenigen Wissenssysteme besonders fein aus (d. h. sie enthalten besonders viele Stufen), die er bei der Gewichtung als prioritär erkannt hat.

Die nunmehr vorstrukturierten Wissenssysteme kann der Dolmetscher dann beispielsweise in ein Datenbank-Eintragungsmodell eingegeben, das er jederzeit abrufen bzw. erweitern kann.

Es liegt auf der Hand, dass die Erstellung von strukturierten Wissenssystemen eine zeitaufwendige Angelegen-

0319_termarbeit.indd 54 03.08.2010 16:03:24 Uhr

heit ist. Andererseits muss der Abruf von darin enthaltenen Einträgen möglichst schnell und sicher erfolgen, was besonders während der Dolmetschung wichtig ist. Hier zeigt sich bereits, dass Konstitution und Verwendung der TWE strategisch erfolgen, und zwar nach den jeweiligen Gegebenheiten eines Dolmetscheinsatzes. Der Verlauf der DOT richtet sich somit nach den Einsatzbedingungen, die anhand von Phasen (vgl. Will 2000) beschrieben werden können.

Unterschiedlicher Einsatz je nach Dolmetschphase

Demzufolge kann ein vollständiger Dolmetscheinsatz in drei Phasen unterteilt werden – eine Vorbereitungs-, eine Konferenz- und eine Nachbereitungsphase, wobei die Konferenzphase noch in drei Unterabschnitte unterteilt werden muss.

Die **Einsatzvorbereitung (Phase I)** umfasst den Zeitraum von der Auftragsannahme bis zum Beginn der Konferenz. In diesem Zeitraum kann sich der Dolmetscher völlig auf die Konferenzdokumentation konzentrieren, er muss weder dolmetschen noch zuhören und es stehen ihm in seinem Büro alle Hilfsmittel zur Verfügung. In dieser Phase findet deswegen die (aufwendige) Ausarbeitung und der Abgleich strukturierter Wissenssysteme in Ausgangs- und Zielsprache statt, sowie deren Einbindung in das Eintragungsmodell.

In der **Konferenzphase (Phase II)**, wenn der Dolmetscher in der Kabine sitzt, ist zu unterscheiden zwischen Dolmetschvorbereitung (Phase IIa), Dolmetschung (Phase IIb) und Dolmetschnachbereitung (Phase IIc). In IIa muss noch nicht gedolmetscht werden, jedoch kann der Dolmetscher auch nicht unbegrenzt und ohne das Sitzungsgeschehen wenigstens teilweise mitzuhören agieren. In dieser Phase finden deswegen eine Überprüfung und Ergänzung der vorhandenen Einträge statt.

Wenn der Dolmetscher zum Einsatz kommt (Phase IIb), muss er sich voll auf die Dolmetschung konzentrieren, so dass nur noch ein Abruf bereits vorhandenen Wissens möglich ist. Dieser erfolgt zunächst, wie bei Glossaren auch, anhand der Benennungen. Deren Einbettung in zusätzliche „Bauelemente" (Definition und vor allem Gliederungsstufen der Wissenssysteme) bietet jedoch eine sichere *Disambiguierung*, so dass Verwechslungen ausgeschlossen werden können. Meist reicht es schon aus, wenn der Dolmetscher während des *décalage* einen Bezug zu dem übergeordneten Wissenssystem erkennt, um sicher zu sein, dass die im Eintragungsmodell angezeigte Entsprechung stimmt (siehe hierzu Abb. 3). Dies stellt eine deutliche Verbesserung gegenüber der „traditionellen", glossarbasierten Terminologiearbeit dar, bei der der Dolmetscher ja nie sicher sein kann, ob sein Glossareintrag auch kompatibel zu dem Kontext ist, den er gerade dolmetscht.

Sollte trotzdem ein bestimmter Terminus nicht vorhanden sein, verwendet der Dolmetscher zunächst eine Notstrategie (Umschreibung, Auslassung etc.) und sucht in der Dolmetschnachbereitung (Phase IIc) eine korrekte Entsprechung. Diese ordnet er dann entweder einem bereits existierenden oder einem noch zu erstellenden Wissenssystem zu.

Die **Einsatznachbereitung (Phase III)** beginnt mit dem Ende der Konferenz. Hier ergänzt der Dolmetscher die bestehenden Wissenssysteme bzw. legt neue an, die er in der Einsatzvorbereitung nicht erfasst hat, beispielsweise weil entsprechende Unterlagen fehlten. Außerdem kann der Dolmetscher anhand der in Phase I erfassten und in Phase II neu hinzugekommenen TWE eine genaue statistische Bilanz erstellen.

Er kann dabei einerseits (auf einen Blick sozusagen) erkennen, welche Wissensstrukturen insgesamt als relevant für den Einsatz vorausgesetzt werden konnten (und dies als Voraussetzung für einen Nachfolgeeinsatz annehmen), andererseits kann er die Effizienz seiner DOT bewerten: Je besser die Übereinstimmung der Strukturen und Gewichtung der Wissenssysteme in Phase I und II ist, desto besser (relevanter) war die Vorbereitung.

Beispiele aus der Praxis

Im Folgenden sollen anhand von zwei Beispielen noch einmal die wichtigsten Aspekte der DOT, unterteilt nach den

Anzeige

ErrorSpy
Neue Version 5.0

Vertrauen ist gut. ErrorSpy ist besser.
Die D.O.G. GmbH präsentiert die neue Version der ersten kommerziellen Qualitätssicherungssoftware für Übersetzungen.

Neue Features:
- Benutzerdefinierte Prüfungen
- Unterstützung von XLIFF
- Teilkonsistenzprüfung
  ähnliche Texte ähnlich übersetzen
- Prüfen mit Kontext
- ...und viele optimierte Prüfungen

Freiberuflerversion: 249 Euro
Vollversion: 520 Euro
jeweils zzgl. MwSt.

Auch als serverbasierte Version verfügbar.
Lieferung ab September 2009.

D.O.G. Übersetzung Dokumentation Software
D.O.G. Dokumentation ohne Grenzen GmbH
Neue Ramtelstraße 12 · D-71229 Leonberg · Fon: 07152 35411-0 · Fax: 07152 35411-50
E-Mail: info@dog-gmbh.de · www.dog-gmbh.de · www.multilingual-products.com

0319_termarbeit.indd 55 03.08.2010 16:03:25 Uhr

beschriebenen Phasen, verdeutlicht werden. Und zwar:

1 die Erfassung und Gewichtung der Wissenssysteme und deren Strukturierung je nach Relevanz (Einsatzvorbereitung) sowie
2 der Abruf von Wissensstrukturen während der Dolmetschung.

Einsatzvorbereitung

Wie bereits erwähnt, besteht das Ziel dieser Phase darin, die maßgeblichen Wissenssysteme zu **erarbeiten** und gemäß ihrer Relevanz zu strukturieren. Zur Veranschaulichung dient die erste Seite eines Konferenzdokuments (*Call for papers*, siehe Abb. 2) einer Fachkonferenz über kleine und mittlere Betriebe, die Anfang der 1990er Jahre in Wien stattfand (Pöchhacker 1992). Für die Konferenz wurden damals mehrere Dolmetschteams engagiert.

Anhand dieses Textes, der den Dolmetschern für ihre Vorbereitung zur Verfügung stand, lassen sich nun auffällige und/oder problematische Stellen markieren. Im vorliegenden Beispiel sind das 19 Textstellen, die anschließend 4 verschiedenen Wissenssystemen (WS) zugeteilt werden. Dabei ergibt sich folgende Aufteilung (farbig gekennzeichnet): WS 1 neunmal, WS 2 fünfmal, WS 3 dreimal und WS 4 viermal.

Rein zahlenmäßig liegt WS 1 somit weit vor allen anderen, was dafür sprechen würde, dieses Wissenssystem differenzierter auszuarbeiten als die anderen (bei einem längeren Dokument und vor allem bei mehreren Texten würde dieses Ergebnis natürlich anders aussehen – aber es handelt sich hier lediglich um ein Beispiel).

Dolmetschung

Bei der Dolmetschung geht es darum, (hoffentlich) bereits erstellte Wissensstrukturen abzurufen und in die Zielsprache einzubauen.

	English	Deutsch
Wissenssystem	WS 1 – Forms and Types of Businesses	WS 1 –Unternehmensformen und -arten
Hierarchische Stufung	0. Definition	0. Definition
	3. Classification by size	3. Unterscheidung nach der Größe
	3.4 Big business; SYN (US): Big/ large corporation	3.4 Großunternehmen

Abb. 3: Aufbau einer Wissensstruktur am Beispiel von „large corporation". So kann der Dolmetscher die Wortkombination eindeutig zuordnen

Das Prinzip soll anhand eines Textausschnittes aus der bereits erwähnten betriebswirtschaftlichen Konferenz verdeutlicht werden, und zwar anhand des Terminus *large corporations*. Zunächst der Ausgangstext:

Small firms do not just create jobs; they are the economic core that makes a market economy work. Many people believe that it is large corporations that make market economies work. In the U.S., large corporations account for over 50 percent of overall production of goods and services.

In Abb. 3 stehen die beiden während der Konferenzvorbereitung erstellten Wissenssysteme mit den relevanten Gliederungsstufen nebeneinander. Während ein Glossar nur *big/large corporation* und *Großunternehmen* gegenüberstellen würde, ergeben sich in der o. a. Wissensstrukturierung zusätzliche Anhaltspunkte: Im Textnachlauf von „large corporations" („account for ... services") zeigt sich ein deutlicher Hinweis auf den übergeordneten Bereich „Unternehmensformen und -arten", so dass hier die Entsprechung *large corporation/Großunternehmen* als gesichert angesehen werden kann.

Zusammenfassung und Ausblick

Die beschriebenen Lösungen belegen anschaulich, welche Möglichkeiten Konferenzdolmetscher innerhalb der dolmetschorientierten Terminologiearbeit (DOT) haben, wissensintensive Einsätze quantitativ und qualitativ zu optimieren, und zwar anhand messbarer Elemente und spezifischer, einheitlicher Verfahren. Damit muss nichts mehr dem Zufall oder der eigenen Intuition überlassen werden.

Dadurch empfiehlt sich die DOT einerseits für die Dolmetschdidaktik, andererseits bietet sie aber auch eine Voraussetzung für den systematischen Einsatz des PC in allen Phasen eines Dolmetscheinsatzes. Dieser könnte damit nicht nur für das Wissensmanagement während der Dolmetschung zum Einsatz kommen – was bereits gut funktioniert –, sondern auch für die (ohne Automatisierung noch aufwendige) Erstellung der Wissenssysteme. Erste Arbeiten dazu sind bereits angelaufen.

Aber auch ohne konkreten Dolmetschauftrag kann man die beschriebenen Möglichkeiten der DOT gewinnbringend einsetzen – etwa um sich schnell einen fundierten Überblick in komplexen Materien zu verschaffen oder einfach nur, um Dinge besser zu verstehen und zu behalten.

Es muss ja nicht immer alles in Arbeit ausarten ... ■

0319_termarbeit.indd 56 03.08.2010 16:03:25 Uhr

Literatur:

Gerzymisch-Arbogast, Heidrun: *Termini im Kontext. Verfahren zur Erschließung und Übersetzung der textspezifischen Bedeutung von fachlichen Ausdrücken*. Tübingen Narr 1996

Gile, Daniel: *Basic Concepts and Models for Interpreter and Translator Training.* Amsterdam u. a. Benjamins 1995

Greenwald, Douglas: *The McGraw-Hill Dictionary of modern economics*. New York McGraw-Hill Book Company 1973

Mudersbach, Klaus: „Die holistische Betrachtung von Fachtexten und deren Übersetzung", in: Gerzymisch-Arbogast, Heidrun / Gile, Daniel / House, Juliane / Rothkegel, Annely (Hg.): *Wege der Übersetzungs-und Dolmetschforschung*. Tübingen Narr 1999, S. 13–42

Pöchhacker, Franz: *Simultandolmetschen als komplexes Handeln. Ein Theorie- und Beschreibungsrahmen, dargestellt an einer Fachkonferenz.* Dissertation, Universität Wien 1992 (3 Bände).

Will, Martin: „Bemerkungen zum Computereinsatz beim Simultandolmetschen", in: Kalina, Sylvia / Buhl, Silke / Gerzymisch-Arbogast, Heidrun (Hg.): *Dolmetschen: Theorie – Praxis – Didaktik mit ausgewählten Beiträgen der Saarbrücker Symposien.* St. Ingbert Röhrig 2000, S. 125–135

Will, Martin: *Dolmetschorientierte Terminologiearbeit (DOT). Modell und Methode*. Tübingen Narr 2009

Dr. Martin Will

Geboren und zweisprachig (französisch-deutsch) aufgewachsen in Luxemburg. Nach dem Abitur an der dortigen Europa-Schule studiert er Dolmetschen (Diplom) mit Französisch (B), Italienisch, Englisch und Spanisch (C) an der Universität des Saarlandes. Weitere Abschlüsse in Germanistik und Musik/Klavier. Seit Ende der 1980er Jahre ist er als freiberuflicher Dolmetscher tätig, hauptsächlich auf Fachkonferenzen (EU) und im Mediensektor. 2009 erfolgt – berufsbegleitend – seine Promotion in Dolmetschwissenschaften an der Universität des Saarlandes, für die er auch Forschungsprojekte entwickelt und als Berater tätig ist.

Wilma32166@aol.com

Anzeige

Fachpublikationen des BDÜ mit bis zu 25 % Preisvorteil

Ab sofort sind viele aktuelle Publikationen aus der Schriftenreihe des BDÜ gebündelt zu besonders günstigen Paketpreisen erhältlich! Zu einem ausgewählten Hauptwerk erhalten Sie vergünstigt ein bzw. zwei weitere Bücher im Paket. Unser Angebot gilt bis zum 30.09.2010 – nutzen Sie also die Gelegenheit und bestellen Sie jetzt online:

www.publikationen.bdue.de

Der Fachverlag für Dolmetscher und Übersetzer

BDÜ Service GmbH

0319_termarbeit.indd 57 03.08.2010 16:03:30 Uhr